

Liebe Lektorinnen und Lektoren,  
liebe Leserinnen und Leser,

in diesen Tagen, an denen die Ausgabe der Lesepredigten zu Advent und Weihnachten für den Druck bearbeitet wird, bestimmt eine Nachricht die Medien: der Freitod des Fußballtorwarts aus Hannover Robert Enke. Sprach- und Fassungslosigkeit macht sich bei Freunden und Kameraden, bei Journalisten und Vereinsverantwortlichen breit. Überraschend ist die offene und öffentliche Sprachfähigkeit der Witwe. Aber auch sie kann nur ausdrücken, dass ihre Hoffnung angesichts der psychischen Erkrankung ihres Mannes eine andere war, als der Tod, nämlich: Ich dachte, wir schaffen es.

Das hoffen wir meist, wenn wir mit Sorgen und Problemen konfrontiert werden: Wir schaffen das schon. Gott sei Dank schaffen wir auch viel; Gott sei Dank gelingt uns viel, manchmal mehr, als wir dachten. Aber die erschütternde Nachricht vom Freitod des Robert Enke rührt an eine Grenze der Machbarkeit. Sie erinnert uns daran, dass Menschen keine Automaten sind, die auf Knopfdruck – sprich: Erwartung von Vereinen, Fans und Medien – zu funktionieren haben. Und sie zeigt auch, dass zur Gesundheit mehr gehört als Konzentration, Reaktionsvermögen und Muskelkraft, nämlich eine innere Ruhe und Ausgeglichenheit, eine Gesundheit der Seele. Die, so scheint es, liegt am allerwenigsten in unserer Hand und ist weder durch gute Ernährung noch durch Verabreichung irgendwelcher Medizin zu machen. Die Seele vieler Menschen ist labil, das Thema soll über den Tod des Prominenten enttabuisiert werden.

Gut so. Denn ich bin überzeugt, dass es auch in unseren Gemeinden und Familien Menschen gibt, deren Traurigkeit und Antriebslosigkeit über eine bloße Stimmungsschwankung hinausgeht. Depressionen können sich zu ungeheuren Kräften entwickeln, die die ganze Freude am Leben rauben und keinen Sinn mehr erkennen lassen. Verzweiflung kann so stark werden, dass nichts anderes mehr möglich erscheint, als dem Leben ein Ende zu bereiten. Da brauchen die Angehörigen und Freunde ein gehöriges Maß an Feinfühligkeit, eine Krankheit als solche wahrzunehmen und ernst zu nehmen. Da braucht es Begleitung und Hilfe zu professioneller Behandlung. Das ist das eine.

Das andere: Ich denke, dass unsere christliche Verkündigung, gerade an Weihnachten, eine verheißungsvolle Möglichkeit im Umgang mit angefochtenen Seelen ist. Wenn die Hirten in der Heiligen Nacht von einer Freude für alle Menschen hören: „Euch ist heute der Heiland geboren“, dann geht es auch um ihre Seelen. Der Heiland kommt, um heil zu machen, was krank, zerstört, kaputt ist. Der Heiland sieht, woran und worunter Menschen leiden; der Heiland ruft die Mühseligen und Beladenen zu sich.

Ich wünsche es für die hier abgedruckten Predigten, dass auch angefochtene und besorgte Seelen in den Gottesdiensten sind und die frohe und befreiende Botschaft hören, damit sie Jesus Christus als ihren Heiland erfahren und Hoffnung schöpfen, die Freude am Leben vermittelt und nicht in der Verzweiflung endet.

„Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr ...“

Das ist kein Wort in den leeren Raum gesprochen, sondern zu Menschen in dieser Welt. Der seinen Sohn in diese Welt sendet, um sie heil zu machen, der weiß sehr wohl, was ihnen fehlt und wie ihnen geholfen werden muss.

Gebe Gott uns allen seinen Heiligen Geist, damit Menschen in ihrem persönlichen Leben mit all seinen Beanspruchungen, Erwartungen und Sorgen, genau das in seiner Zuwendung durch Jesus Christus erfahren.

Mit diesen hoffnungsvollen Gedanken grüße ich Sie alle – auch im Namen der treuen Mitleser Ursula Brunn-Steiner, Elke Wittenberg, Eva Wollenberg, Hans Dorra, Martin und Dr. Wilhelm Rothfuchs – mit den besten Wünschen für eine gesegnete Advents- und frohe Weihnachtszeit

Pfarrer Andreas Schwarz, Pforzheim